

den „Versuch“ unternommen, und der Versuch ist gegückt. Wenn auch das Buch, weil es aus dem Auslande kommt, für österreichische Verhältnisse nicht billig ist, so wird sich doch das finanzielle Opfer der Anschaffung reichlich lohnen.

Linz a. d. D.

Dr. Max Hollnsteiner.

Das Evangelium nach Johannes, übersetzt und erklärt von Alfred Wikenhauser. (Das Neue Testament, übersetzt und kurz erklärt. Herausgegeben von Alfred Wikenhauser und Otto Kuß in Verbindung mit Joseph Freundorfer, Johann Michl, Josef Schmid und Karl Staab, 4. Bd.). 8° (296). Regensburg 1948, Gregorius-Verlag vorm. Friedrich Pustet. Halbleinen, geb.

Das vorliegende Werk, eine Arbeit des Freiburger Exegeten Dr. Alfred Wikenhauser, erscheint als 4. Band des Regensburger Neuen Testamentes, von dessen geplanten zehn Bänden bis heute bereits sieben (I—VI, IX) herausgegeben sind.

Eine gut gegliederte Einleitung (S. 1—33) schafft die Basis für das volle Verständnis des Evangeliums. Der heilige Text, in einer würdevollen und volkstümlichen Übertragung dargeboten, ist in übersichtliche Sinnesabschnitte geteilt und nach den einzelnen Abschnitten Vers für Vers erklärt. Nicht für das Quellenstudium ist das Werk berechnet, sondern vielmehr für rasche Orientierung und praktische Verwendung. Daher verzichtet der Verfasser der Klarheit und Kürze zuliebe auf griechische und lateinische Zitation, nähere Anmerkungen und umfangreichere Autorenangaben. Über zwei Dutzend eingestreute Exkurse vermitteln wertvollen Einblick in biblische und theologische Sonderfragen (z. B. Die johanneischen Bildreden, Der johanneische Dualismus, Der Monatstag des Todes Jesu, Der Hl. Geist, Die johanneische Eschatologie). Für eine Detailbesprechung fehlt der Raum. Es sei nur erwähnt, daß der Verfasser das Essen des Paschalammes zwischen die Konsekration von Brot und Wein verlegt (S. 210), als Todesursache Jesu Verblutung annimmt (S. 276) und, ausgehend von der Blattvertauschungshypothese, Kapitel 5 und 6 umstellt und folgerichtig auch für eine bloß zweijährige Lehrtätigkeit Jesu eintritt (S. 97 und 293).

Ausgerüstet mit der Erfahrung langjährigen akademischen Wirkens, ist dem Verfasser der große Wurf gelungen, einen Johannes-Kommentar vorzulegen, der in seiner Kürze rasche Auskunft gibt und zu eigener Arbeit anregt. So bildet das handliche Werk für den Seelsorger eine willkommene Hilfe zur Bibelverwertung, für den theologisch interessierten Laien aber einen leicht verständlichen Wegweiser zur Bibelerfassung.

Stift St. Florian.

Johannes Zauner.

Papstgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Von F. X. Seppelt. Fünfte, verbesserte und ergänzte Auflage. Gr. 8° (XIV und 450). Mit 210 Bildern auf 96 Kunstdrucktafeln und 165 Textzeichnungen und Karten. München 1949, Kösel-Verlag. Leinen geb. DM 18.—.

Diese Papstgeschichte faßt in einem Band drei Bändchen der früheren „Sammlung Kösel“ zusammen, von denen das dritte (Französische Revolution bis Gegenwart) Dr. Clemens Löffler zum Verfasser hatte. Nach dem Tode des letzteren hat Seppelt die Bearbeitung des ganzen Werkes übernommen. Diese Papstgeschichte, die in unserer Zeitschrift schon wiederholt empfohlen wurde (vgl.

Jahrg. 1923, S. 174; 1933, S. 876), ist eine knappe Zusammenfassung der Geschichte der rund 260 Päpste von den Aposteln bis zu Pius XII. und darüber hinaus der katholischen Kirche und der abendländischen Kultur. — Auf 96 Bildtafeln werden alle wichtigen Persönlichkeiten und Ereignisse sowie die hauptsächlichsten Schauplätze dem Leser anschaulich vor Augen geführt. Wer nicht Zeit und Gelegenheit hat, die großen, vielbändigen Werke über das Papsttum zu studieren, wird gerne nach dieser meisterhaften Papstgeschichte greifen. Um den umfangreichen Stoff in einem Bande unterbringen zu können, mußte leider ein ziemlich kleiner Druck gewählt werden.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer.

Geschichte der Kirche. Lese- und Arbeitsbuch zum Unterricht für die Oberstufe der österreichischen Mittelschulen. Von *Doktor Anton Maria Pichler*. (Der Weg, die Wahrheit und das Leben, Band IV). 8° (166). Innsbruck-Wien 1949, Tyrolia-Verlag.

Jeder Kenner wird gerne die Verdienste anerkennen, die sich der Tyrolia-Verlag seit Jahrzehnten durch die Herausgabe der bekannten Lehrbücher für Mittelschulen erworben hat. Nun wurde auch die Kirchengeschichte wieder neu aufgelegt, und zwar diesmal im Gegensatz zu früher in einem Band. Schon eine kurze Einsichtnahme zeigt Eigenschaften, die diesem Bande eine gute Aufnahme sichern. Der Verfasser ging mit frischem Mut an das Werk heran. Er überrascht uns gleich mit einer neuen Einteilung der Kirchengeschichte in vier Abschnitte: 1. Die Kirche unter den Juden; 2. Die Kirche im Römerreich; 3. Die europäische Kirche; 4. Die Weltkirche. Trotz der Zusammendrängung des Stoffes auf knappem Raum findet der Verfasser noch Gelegenheit, besonders auch die Kunst- und Kulturgeschichte zu berücksichtigen.

Was die Benützung der Literatur angeht, müssen wir mit einem gewissen Bedauern feststellen, daß z. B. bei der Darstellung der Reformation kaum etwas von dem Einfluß des heute doch führenden Werkes von Joseph Lortz, „Die Reformation in Deutschland“, zu spüren ist. Soweit dem Autor eigene Erfahrungen bezüglich der neuesten Geschichte zur Verfügung standen, hätte man Rücksichtnahme auf folgende Gesichtspunkte erwarten dürfen: Wir stehen den Ereignissen noch so nahe, daß für den Historiker ein objektives Urteil sehr erschwert ist. Der Religionslehrer und ebenso der gedruckte Leitfaden wird sich daher hüten müssen, gerade solche Zeitabschnitte überwiegend negativ darzustellen. Auch einige Ungenauigkeiten sind aufgefallen. Aus Adalbero von Lambach wird ein Adalbert (S. 63, 163). Ottokar von Steiermark wird zum Herzog befördert, obwohl er nur Markgraf war (S. 64). Der in der Geschichte allgemein als Friedrich V. (als Kaiser Friedrich III.) bezeichnete Herrscher wird konsequent als Friedrich IV. gezählt (S. 67, 88 f.), zugleich aber auch Friedrich mit der leeren Tasche als Friedrich IV. bezeichnet (S. 80). Bei Kaiser Josef II. trotz aller notwendigen Würdigung seiner gut gemeinten Leistungen von einem „tief christlichen Geiste“ zu sprechen, scheint doch leicht übertrieben zu sein (S. 131). Die Länder Tirol und Vorarlberg werden als dem Erzbistum Salzburg unterstellt angeführt, was tatsächlich nur für den „Tiroler Anteil“ der Erzdiözese Salzburg zutrifft (S. 154).

Trotz mancher Mängel, die das Buch aufweist, muß dankbar anerkannt werden, daß es ein Praktiker gewagt hat, die schwierige